

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 84 (1958)

Heft: 31

Artikel: Berghose und Berghotel

Autor: Pimpernell, Alexander

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-497845>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

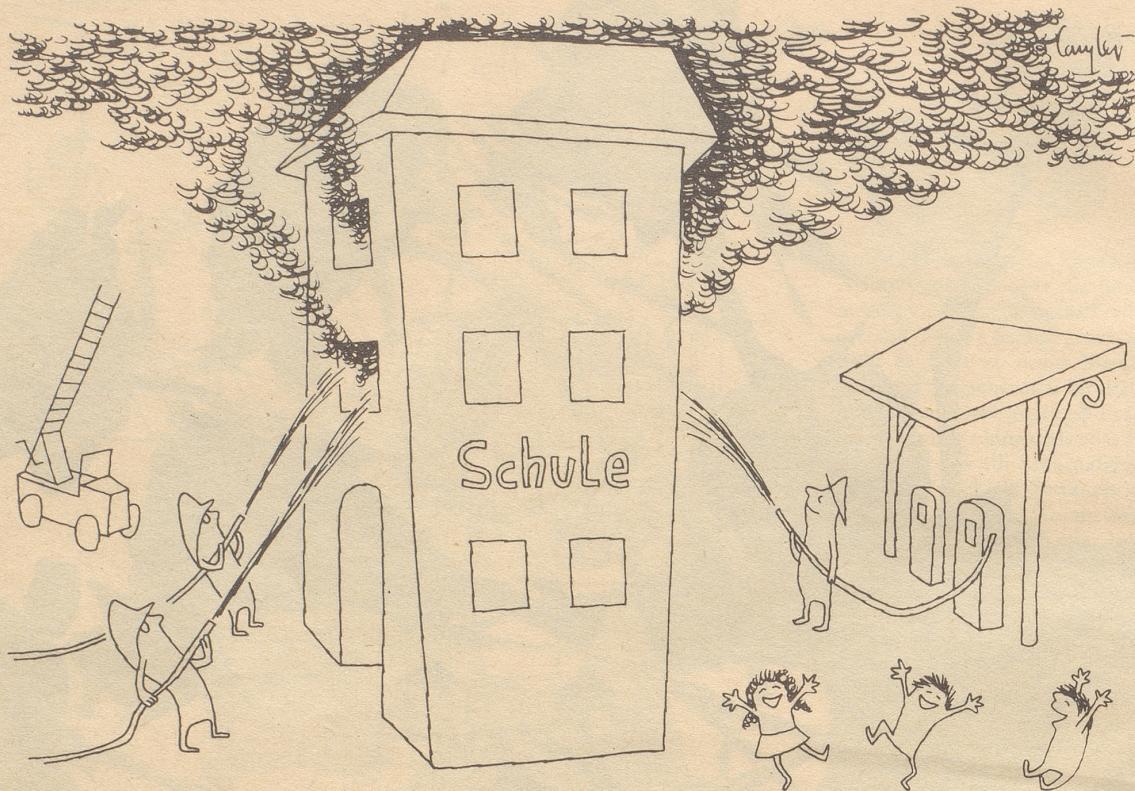
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Berghose und Berghotel

Zum Fotografiertwerden bin ich nie in die Berge gegangen. Dazu fehlt mir die weiße Dächlikappe, das rein dekorative Bergseil samt blitzblankem Eispickel, sowie die Pose, die sich für romantische Kurortprospekte eignen. Weder ein Sporthaus noch eine Fremdenverkehrszentrale hat mich je als Propagandafigur für den «Schweizer im Gebirge» verwenden können. Einzig wegen den Bergen in die Berge gehen: wie kann man nur! Aber es gefällt mir so, und dieser Einstellung gemäß habe ich meine Bergkleidung den Bergen und nie den Leuten angepaßt. Kleider aber machen Leute... In Wirklichkeit spielte sich das so ab:

Seit zwei Tagen war ich unterwegs. Außer meinem Rucksack begleitete mich niemand. Wieder einmal hatte mich die Einsamkeit und Stille unserer Berge in ihren Bann gezogen. Ich wanderte nach Herzenslust und ohne Kompaß und Landkarte. Schon lange war

mir kein menschliches Wesen mehr begegnet, und die Alp, auf der ich etlichen Kälbern gegenüber gestanden war, lag weit hinter mir. Gegen Abend geriet ich in eine unwegsame Gegend. Um einen Ueberblick zu gewinnen, erklimm ich die nächste Grathöhe. Kaum stand ich droben, brach die Nacht herein. Weit und breit kein Weg und keine Hütte. Ueber mir aber breitete sich ein unabsehbares Saatfeld voll silberner Sterne aus. Ich konnte mich kaum sattssehen, ehe ich mich unter eine Wettertanne legte, Füchsen und Hasen gutnacht sagte und froh war um meine soliden Berghosen und den robusten Tschoopen, die mich auch ohne Decke im Freien schliefen ließen. Der nächste Tag brachte allerlei gesund und wach erhaltendes Ungemach. Vorerst rutschte ich auf dem Hosenboden eine Grashalde hinunter in einem Tempo, um das mich ein Sessellift hätte beenden können. Weil ich keinen Rückspiegel mit mir führte, konnte mich der Anblick des grasgrünen Hintern nicht erschrecken. Dann

mußte ich eine Geröllhalde überqueren und landete ziemlich zerschunden, aber zu weichem Ausgleich auf einer Sumpfwiese. In solcher Wildnis zu verwildern und unsere geschleckte Zivilisation samt ihrem Komfort und Luxus für ein geraumes Weilchen zu vergessen, ist nicht der letzte Genuß echter Bergwanderungen. Ehe jedoch der zweite Tag sich zu Ende neigte, stand ich staubig und müde in einem weltberühmten schweizerischen Bergdorf, und weil mich Durst und Hunger plagten, betrat ich in diesem meinem Tenue und ohne Visitenkarte oder Köfferchen, auf dem die Etiketten erstklassiger Weltstadthotels und etlicher Luftfahrtgesellschaften klebten, einen Gasthof. In der Gaststube bestellte ich mir einen ergiebigen Znacht und eine möglichst umfangreiche Kanne Tees. Ergiebig in meiner Phantasie und Erwartung. Denn nach der Bestellung wartete ich und wartete. Zweimal schlich die Serviertochter um meinen Tisch und Rucksack, als sammle sie Zahntochter. Als sie nach einer halben Stunde zum dritten Mal auftauchte, brachte sie immer noch nichts;

Ferien

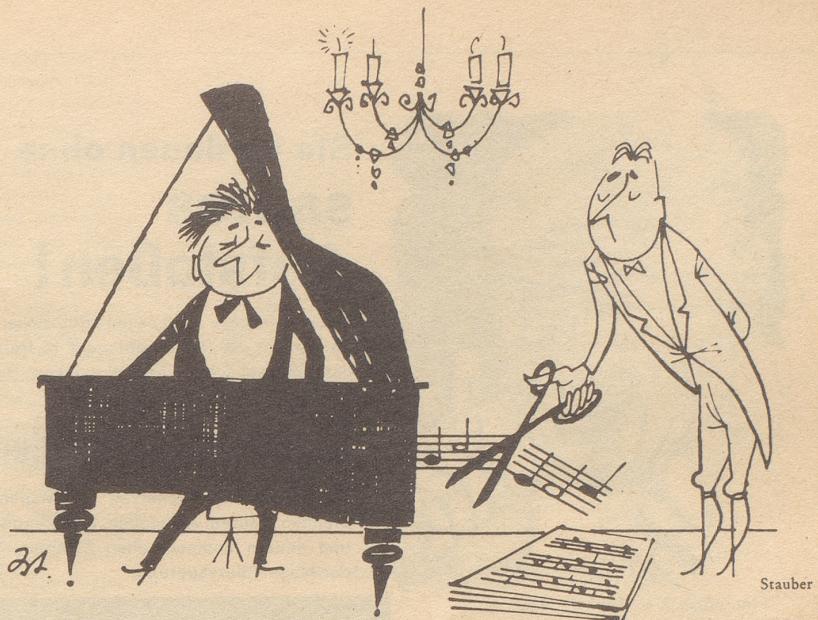
Weitauß die schönste Zeit des Jahres findet in den Ferien statt! Mit Kind und Kegel wandert man auf und davon, möglichst weit weg, um das Dolce far niente zu genießen und sich in vollen Zügen der fröhlichen Tätigkeit des Nichtstuns hinzugeben. Und wenn dann das Ende mit Schrecken naht, und die Feriensonne am untergehen ist, so freut man sich doch wieder auf die Heimkehr. So bequem wie zu Hause ist es natürlich nirgends und wo hat es schon wie bei uns in allen Zimmern herrliche Orientteppiche von Vidal an der Bahnhofstraße in Zürich!

Weissenburger
Mineral- und Tafelwasser
gesund
erfrischend
nicht kältend

BELLARDI
vermouth

statt dessen stotterte sie, als ob sie mir eine Liebeserklärung anstelle des heiß ersehnten Tees servieren wollte, sie habe jetzt dann «Ablösung», ob ich nicht so freundlich wäre und das Abendessen gleich bezahlte. «Wenn's nur das ist!» trompetete ich großsprecherisch, griff zum Portemonnaie und zahlte, während die Einkassiererin kritisch meine Berghosen inspizierte, pränumerando und auf Zusehen hin, was ich immer noch erwartete. Und es kam. Gut und reichlich. So daß ich Gottfried Kellers Geschichtlein «Kleider machen Leute» wieder vergaß, neuen Lebensmut fäste und mich schüchtern erkundigte, ob ich hier übernachten könnte. Sie wolle gleich fragen, flüsterte die dienstbare Fee, verschwand und kam lange nicht mehr zum Vorschein. An ihrer Stelle erschien nach der Bedenkzeit die solid umfangreiche Frau Gasthof und überbrachte mir gnädig und herablassend wie eine Wohltätigkeitsbazaradame die Nachricht, es wäre noch ein Zimmer frei, beim derzeitigen Personalmangel stände mir aber am frühen Morgen noch niemand bereit für das Déjeuner und so wäre es vielleicht «das Einfachste», wenn ich heute abend schon die Zimmerrechnung begliche, dann könnte ich am Morgen ungeniert ... Und so weiter. Ich begriff den Schmerz, sah auch, wie schamlos ihre Blicke um meine verdächtigen Bergosen kreisten, und zahlte für die Lagerstätte, die ich noch nicht gesehen, geschweige denn belagert hatte, den geforderten Preis. Die mißtrauisch vorsichtige Dame atmete hörbar auf.

Kleider machen Leute ... Und wenn's an den Kleidern fehlt, sorgt das Portemonnaie für den nötigen Ausweis und Leumund. Der nette Zufall aber wollte es, daß in diesem mich allem nach rehabilitierenden Moment der Dorfpolizist eintrat, um die Formulare einzusammeln, welche übernachtende Gäste jeweilen auszufüllen die Ehre und das Ver-



gnügen haben. Auch mir schob man ein derartiges Frag- und Antwortspiel vor die Nase und auf den Gesichtern der Frau Gasthof wie des Landjägers las ich die zusätzliche Frage: Woher kommt wohl dieser Stromer? Und ob der Korber überhaupt schreiben kann? – Ich bat um einen Bleistift, kratzte umständlich meinen zweitägigen Stoppelbart und kritzeln so lesbar als möglich: Alexander Pimpernell, Redaktor der illustrierten Bergsport- und Reise-Revue.

Mit einem Schlag änderte sich die Szenerie. Auf der Hotelbühne erschien höchst persönlich der Herr Patron des Hauses. Seine taldeilos gebügelte, wie sein Gewissen knitterfreie Frackhose verbeugte sich vor meiner fragwürdig grasgrünen Berghose. Gleichzeitig legte ein Kellner leise und mit der galanten Geste eines Orchesterdirigenten die Menükarte auf den Tisch. Ob der Herr (womit zweifellos ich gemeint war) nicht noch etwas zu genehmigen geruhe, erkundigte sich die Frau Gasthof so zart und zuvorkommend, als hätte sie einem hochempfindlichen Baby den Popo zu pudern. Man habe zur Presse immer die besten Beziehungen unterhalten. Herr Sowieso, mein berühmter Kollege, sei hier ständiger Gast. (Ich kann ihn zwar nicht verputzen.) Letztes Jahr sei und nächstes Jahr werde – und so weiter. Ob ich den Herrn Nationalrat Einflußreich von Imponderabilien auch kenne? Selbstverständlich wisse man es zu schätzen, wenn in der hochangesehenen Bergsport- und Reise-Revue, auf die schon der Großvater des Hotels zum blühenden Edelweiß abonniert gewesen sei, ein

freundlicher Hinweis erfolge. Ob ich schon eine Foto geknipst hätte? Sehr sehenswert sei auch der Park mit dem nixengrünen Schwimmbecken und der zwei Meter hohen Fontäne. Daß ich persönlich ihrem Berghotel die Ehre erweise, rechne man mir hoch an. (Den Eindruck hatte ich auch!) Das Stubenmädchen habe dem Herrn ein Balkonzimmer reserviert, mit direktem Blick auf den Alpenröslijetscher, und das Himmelblauhorn ... «Dürfen wir Ihnen vor dem Schlafengehen einen Vieux Pommard vorsetzen oder geben Sie einem Moselwein den Vorzug? Das Bad für Sie ist bereit. Nach der anstrengenden Tour werden Sie froh sein ...» «... daß ich alles schon bezahlt habe und sich Ihre Angst wieder legen kann», ergänzte ich den anteilnehmenden Hauptsatz und vertrieb damit die Dame des Hauses wie ein in den Hühnerhof einbrechender Fuchs.

Ohne Pommard, Bad und Balkon begab ich mich ins vorbezahlte Bett. Im Traum schrieb ich einen Leitartikel über die Bedeutung der Hose im schweizerisch demokratischen Alltags- und Hotelleben. Sobald es tagte, machte ich mich auf die Wanderschaft. Nach einer Stunde Wegs begegnete ich einem Esel. Er lachte von weitem schon und sein Lebenserfahrung, Weisheit und Geduld ausstrahlendes Antlitz schien mir zu sagen: «Seid ihr Menschen doch eine seltsame Rasse! Da bin ich froh um meinen grauen Pelz. Denn Kleider machen Leute und je nach dem lautet die Rechnung. Wobei euch allerdings Fehler unterlaufen, die keinem Esel je passieren würden!»

Alexander Pimpernell